

Gründonnerstag

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode am 9. April 2020
(per livestream aus dem Dom zu Osnabrück)

Lesungen: Ex 12,1-8.11-14

1 Kor 11,23-26

Evangelium: Joh 13,1-15

„Da er die Seinen liebte, liebte er sie bis zur Vollendung“ – bis zur bitteren Neige.

In drei Szenen, liebe Schwestern und Brüder, wird das Drama der Liebe Jesu an diesem Abend gegenwärtig: in dem befreiend-heilenden Paschamahl, in dem Zeichen der Hingabe in der Fußwaschung und in der Einsamkeit der Nacht, in der Jesus ringt um seinen Weg, auf den er gestellt ist.

Alles drei ist in unserer beispiellosen Situation der Corona-Krise für uns und für die ganze Welt von höchster Bedeutung. Das Mahl als Zeichen tiefster Gemeinschaft mit Jesus, der sich ganz und gar in unsere Hände gibt, um uns so nah zu sein, dass er sich in seiner Liebe verzehren lässt, um mit uns eins zu werden in Tod und Leben.

Dieses Mahl, das wir seitdem über 2000 Jahre täglich auf der ganzen Erde feiern, um uns von dieser Liebe täglich neu tragen und halten zu lassen, stellvertretend für alle Menschen, denn Christus ist für alle Mensch geworden, hat für alle gelitten, ist für alle gestorben und auferstanden.

In diesem Jahr leben wir mehr von dieser Stellvertretung als sonst, da die Kommunion, der Kern dieses Abendmahls, nicht physisch, sondern allein geistlich möglich ist.

Aber in diesem Abendmahl Jesu und seiner engsten Vertrauten steckt bereits ganz tief der ‚Wurm‘. Der Wurm des Verrats des Judas, der Verleugnung des Petrus und der feigen Flucht der Apostel vor dem Kreuz. Gerade an diesem Abend wird uns die Begrenztheit und Zerbrechlichkeit unseres Lebens und unseres Glaubens bewusst in diesem spannungsvollen Miteinander und den inneren Zerreißproben.

Dann die Fußwaschung nach dem Mahl, von der Johannes breit berichtet. Hier wird ganz handgreiflich und konkret, was das Brechen und Teilen des Brotes und die Verteilung des Weins, die Jesu Leben selbst sind, für uns Menschen bedeutet. Mit wem Jesus sein Leben teilt, der soll auch selbst mit den Menschen das Leben teilen und ihnen in allen Lebenslagen helfen und beistehen – auch in den niedrigen und schwierigen.

Vom Kopf bis zu den Füßen brauchen Menschen unsere konkrete Hilfe und unseren Dienst, von jedem Einzelnen und von der ganzen Kirche. Eine Kirche, die nicht dient, nicht Fußwaschung lebt, dient zu nichts. Sie wäscht sich nur selbst und wird doch nicht rein.

Da heute abend, liebe Schwestern und Brüder, gerade dieses Zeichen gänzlich ausfallen muss, denn es geht eben nicht auf Abstand, sollen wir um so mehr wahrnehmen, wo auch in diesem Moment Fußwaschung in tausendfacher Weise geschieht, in Krankenhäusern, Altenheimen, Supermärkten, in allen Formen der Pflege, Heilung und Aufrichtung der Menschen. Wo die sakramentale Kommunion nicht möglich ist, sind viele Formen der ‚Fußwaschung‘ doch möglich in geschützter Nähe und auch auf Abstand. Seien wir also dankbar für solche ‚Fußwaschung‘ überall, die in diesen Wochen eine so hohe Bedeutung hat. – Im Mittelalter galt die Fußwaschung als ‚Sakrament‘, als ‚heiliges Zeichen‘.

Und dann gehen sie in die Abgeschiedenheit des nächtlichen Ölbergs, zum Garten Gethsemani, aus der tiefen Gemeinschaft in die völlige Vereinsamung Jesu, da seine besten Freunde und Vertraute den Zeitpunkt seines inneren Kampfes und seiner Entscheidung buchstäblich verschlafen. Nicht eine Stunde halten sie aus, sie, die sie mit manchen Liebes- und Begeisterungsschwüren mit ihm gegangen waren. Die beiden Donnersöhne Jakobus und Johannes, die Jesus gefragt hatte: „Könnt ihr den Becher trinken, den ich trinken werde?“ „Natürlich können wir das“, hatten Sie geantwortet (vgl. Mt 20,22). Und Petrus, der bei der Ankündigung seiner Verleugnung noch vor dem Hahnenschrei beteuert hatte: „Mein Leben will ich für dich hingeben“ (vgl. Joh 13,36-38).

Und nun schlafen sie. Sie werden noch ganz viel Zeit brauchen und manches Ringen durchstehen müssen, bis sie am Ende wirklich ihr Leben für Jesus hingeben.

Wie gut, liebe Schwestern und Brüder, dass Jesus mitten in diesen menschlichen Schwächen und zerbrechenden Schwüren seine Einsamkeit durchlebt und sich dem Leiden und dem bevorstehenden Tod stellt, ganz und gar. Denn dadurch durchmisst er die Tiefen menschlicher Anfechtungen, die in diesen Wochen so viele Menschen

schütteln und herausfordern, Anfechtungen durch Angst, Not, Einsamkeit und Ohnmacht.

Diese Wochen – obwohl bei strahlendem Sonnenschein und viel äußerer Ruhe – sind auch Ölbergstunden und Leidensstunden für unzählige Menschen bei uns und in der ganzen Welt. Es sind Ölbergnächte, gefangen von dieser Situation voller Fragen und ohnmächtiger Antworten. Es sind Stunden des Karfreitags, wenn Angehörige aus der Ferne um ihre Lieben trauern. Es sind Stunden des Karsamstags, da Hoffnungen begraben sind und Ostern existenziell noch nicht in Sicht ist.

Liebe Schwestern und Brüder, halten wir diese Spannung aus mit den Vielen und für die Vielen. Diese Spannung von genommener Kommunion, aber vielfältiger Fußwaschung, diese Spannung vielfältiger Anfechtung und ebenso vielfältiger Zeichen der Zuwendung, der Zuneigung und Hingabe in diesen Wochen.

Lassen Sie mich schließen mit einigen Worten aus einem Gedicht von Andreas Knapp mit dem Titel „Abschied“:

an aller meiner tage abend
noch ein letztes mahl
der wein funkelt röter
als im untergehen verblutende sonnen
das brot lässt sich nicht glatt brechen
zerrissen aber teilt es sich an alle aus
doch der tod sitzt schon mit am tisch
jeder schluck jeder bissen ist vielleicht der letzte
alles innige aber schreit
nach unvergänglichkeit

Andreas Knapp, Weiter als der Horizont. Gedichte über alles hinaus, Würzburg 2002, S. 48

„Alles Innige aber schreit nach Unvergänglichkeit.“

Dieser Schrei, Liebe Schwestern und Brüder, oder wie der Papst sagt: diese „ohrenbetäubende Stille“, diese nie aufgegebene Sehnsucht nach Unvergänglichkeit, nach dem Größeren, nach dem Leben, nach Gott möge uns gemeinsam aushalten lassen diese Nacht und diese kommenden Tage bis zu einem völlig neuen und anderen Ostern. Amen.